

Eine Feier und (k)ein Abschluss

Nach vier Jahren „Schulen im Team“ in Dortmund ziehen die Beteiligten eine positive Bilanz. Trotz offizieller Abschlussfeier führen fast alle Netzwerke ihre Arbeit fort.



Ein starkes Team: 100 Netzwerkkoordinatoren (und viele Projektmitarbeiter) haben sich gemeinsam für die Unterrichtsentwicklung engagiert.

Frauke König

Bei strahlendem Sonnenschein haben im Juli 2013 rund 100 Netzwerkkoordinatoren aus 41 Schulen und neun schulformübergreifenden Netzwerken den Abschluss des Projektes „Schulen im Team – Unterricht gemeinsam entwickeln“ in Dortmund gefeiert. Seit 2009 hatten sich Lehrer aus jeweils vier bis sechs Dortmunder Schulen in einem Netzwerk zusammengeschlossen. Ihr Ziel: der Unterrichtsentwicklung neue Impulse geben und die fachlichen und sozialen Kompetenzen der Schüler verbessern.

Die einzelnen Netzwerke arbeiteten mit verschiedenen Ausrichtungen: Während drei Netzwerke die bessere Gestaltung des Übergangs von der Grundschule in die weiterführende Schule in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch angingen, standen bei anderen das kooperative Lernen, die Lesekompetenz, die durchgängige Sprachbildung sowie die Mathematik

im zweiten Bildungsweg und der naturwissenschaftliche Unterricht im Fokus.

Vielfältige Netzwerke

„Die inhaltliche Gestaltung der Arbeit lag bei den Schulen“, erklärt Dr. Anne Mauthe, Projektleiterin aus dem Regionalen Bildungsbüro Dortmund. Jede Schule entsandte zwei Netzwerkkoordinatoren, die sich mehrmals pro Halbjahr im Netzwerk trafen. Als Arbeitsergebnisse präsentierten die Gruppen unter anderem Unterrichtseinheiten, Lese- und Materialboxen, aber auch Minimalkataloge für den Übergang und einen Sprachdiagnosebogen.

„Hier war geballte Leidenschaft am Werk“, sagte Ullrich Sierau, Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, und dankte allen Beteiligten für ihr Engagement. „An einer

» weiter auf Seite 2

„Netzwerkarbeit lohnt sich weiterhin!“

„Schulen im Team“ ist mittlerweile in seiner dritten Phase angekommen. Weiterhin profitieren dabei die teilnehmenden Lehrkräfte von der Arbeit im Netzwerk – das hat uns die jüngste Befragung des Instituts für Schulentwicklungsforschung gezeigt. Außerdem zeigte sich erneut, dass ein wesentlicher Erfolgsfaktor die Regionalen Bildungsbüros sind, die in den teilnehmenden Kommunen die wichtige Aufgabe der Prozessbegleiter und Koordinatoren übernehmen.



Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass auch die meisten Schulen, die in Dortmund in der zweiten Phase von „Schulen im Team“ beteiligt waren, die Netzwerkarbeit auch nach dem Ende des Projekts fortsetzen. Für uns ein wichtiges Signal, dass Netzwerkarbeit sich weiterhin lohnt – und durch eine Verankerung in den Kommunen auch langfristig implementiert werden kann.

Wir freuen uns daher auf ein weiteres Projektjahr mit „Schulen im Team“ und sind gespannt auf die sicherlich vielfältigen Ergebnisse der Netzwerkarbeit!

Prof. Dr. Bernhard Lorentz

Vorsitzender der Geschäftsführung der Stiftung Mercator

„Über die Netzwerkarbeit haben sich Berührung-ängste abgebaut. Davon profitieren auch die Kinder.“

Gabi Feldmann,
Sprecherin des Netzwerks 9

» Fortsetzung von Seite 1

Schule gibt es viel Bürokratie, viel Organisation und viele Forderungen von Kindern, Eltern, Kollegen. In so einem System ein neues Projekt einzurichten, ist nicht leicht. Es braucht Leute, die sagen, dass es sich lohnt“, erklärte der Politiker. Auf das Projekt könnten deshalb alle, die mitgemacht hätten, stolz sein.

Auch Projektleiterin Mauthe ist nach vier Jahren „Schulen im Team“ zufrieden: „Wir haben viel bewegt und einen guten Weg gefunden, Strukturen zu entwickeln, die die Netzwerke für ihre Arbeit brauchen.“ Mit ihren Kollegen im Regionalen Bildungsbüro unterstützte sie die Schulen im Bereich Organisation und Struktur. Aber für das Gelingen der Netzwerkarbeit seien die Menschen besonders entscheidend: „Netzwerke leben von Personen“, betont Mauthe, „sie füllen das Projekt mit Leben.“

Eine dieser Personen ist Chemielehrerin Ute Knoop, die sich im Netzwerk 4 (Naturwissenschaften) engagiert hat. „Ich fand die Zusammenarbeit mit den anderen Schulen sehr schön. Es war gut zu sehen, dass die Kollegen vor ähnlichen Herausforderungen stehen“, resümierte sie auf der Feier. Es sei schon an der eigenen Schule nicht einfach, neue Projekte zu realisieren, aber schulform- und fächerübergreifend sei es besonders schwierig. Trotzdem möchte sie die Netzwerkarbeit nicht missen. „Ich finde es wichtig, mal über den Tellerrand zu schauen und sich mit Kollegen anderer Fachrichtungen und Schulen auszutauschen“, so die Chemielehrerin. Dadurch habe sie nützliche Ideen für die eigene Arbeit bekommen.

Schüler und Kollegen profitieren

Ähnlich sieht das auch Gabi Feldmann, Deutschlehrerin und Sprecherin des Netzwerks 9, das sich mit der Thema Sprachförderung beschäftigte. „Über die Netzwerkarbeit haben sich Berührung-ängste abgebaut. Davon profitieren auch die Kinder“, sagte sie. Zum Beispiel



Sommerliche Abschlussfeier bietet Gelegenheit zum Austausch

könne man mit Kollegen anderer Schulen nun viele Angelegenheiten unkompliziert „auf dem kleinen Dienstweg“ regeln. Feldmann: „Anfängliche Skepsis hat sich bei allen Beteiligten in positives Denken gewandelt.“

Um das Wissen und die Erfahrung auch an andere Schulen und Interessierte weiterzugeben, fanden in Dortmund seit Ende 2012 neun Transferveranstaltungen statt. „Der Transfer ist die schwierigste Aufgabe. Wir haben gute Beispiele, aber er braucht Raum und Zeit“, erklärt Projektleiterin Mauthe. Das bestätigte Deutschlehrerin Feldmann, die während des Projektes regelmäßig in Teil- und Fachkonferenzen über die Netzwerkarbeit berichtete: „Zuerst war eine Sprachförderung im Bereich Mathematik für viele Kollegen nicht vorstellbar, nun ist sie es“, sagte sie zufrieden. Für die Pädagogin ist das aber kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. „Der Anstoß ist gemacht, nun muss es weitergehen“, betonte Feldmann. So wie ihr scheint es den meisten Beteiligten zu gehen: Obwohl sie am 12. Juli alle dabei waren, um den Abschluss des Projektes zu feiern, geht die intensive Zusammenarbeit für fast alle Netzwerke weiter.

Info

Die Abschlussdokumentation zum Projekt „Schulen im Team“ in Dortmund steht auf der Homepage des Regionalen Bildungsbüros Dortmund zum Download bereit: www.rbb.dortmund.de

Lebhafte Gespräche bei der Abschlussfeier in Dortmund



Die Netzwerkarbeit erleichtert Unterricht und Schulalltag

Seit zwei Jahren arbeiten vier Schulen im Netzwerk I in Oberhausen gemeinsam daran, den Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule für die Schüler bestmöglich zu gestalten. Im Interview spricht Netzwerksprecher Marcus Kortmann über die Projektarbeit und die nächsten Schritte.

teamletter: Im Projekt „Schulen im Team“ arbeiten die beiden Grundschulen Luisenschule und Adolf-Feld-Schule in einem Netzwerk mit der Gesamtschule Alt-Oberhausen und dem Heinrich-Heine-Gymnasium. Wie kam es dazu?

Marcus Kortmann: Die vier Netzwerkschulen liegen in einem Stadtgebiet. Schon vor Projektbeginn haben die Schulleitungen eng zusammengearbeitet, vor allem beim Thema „Übergang“. Durch „Schulen im Team“ gibt es nun – nicht nur auf Leitungsebene – professionellere Strukturen und die Zusammenarbeit hat einen offizielleren Charakter.

teamletter: Wie begann die Netzwerkarbeit und wie sieht sie heute aus?

Kortmann: Als wir vor zwei Jahren starteten, haben wir uns zunächst kennengelernt, intensiv ausgetauscht und gemeinsam weiterqualifiziert. Uns war es zunächst wichtig, die (gefühlten) Hürden zwischen den Schulformen zu überwinden. Um Einblicke in die schulische Arbeit zu bekommen, haben wir uns gegenseitig im Unterricht besucht. Die Hospitationen finden weiterhin statt. Nach jeder Besuchsrunde schauen wir, wo schulübergreifend Handlungsbedarf besteht und einigen uns auf einen inhaltlichen Arbeitsschwerpunkt für die nächsten Monate. Parallel dazu treffen wir uns einmal im Quartal zu Koordinierungssitzungen und halten uns per E-Mail auf dem Laufenden.

teamletter: Woran arbeitet Netzwerk I konkret und mit welchem Ziel?

Kortmann: Wir möchten, dass der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule gelingt. Die Kinder sollen den Wechsel nicht als Bruch wahrnehmen, sondern möglichst sanft erleben. Bei unserer Netzwerkarbeit stehen die Lernkultur, die systematische Zusammenarbeit der vier Schulen und die durchgängige Bildungsdokumentation im Fokus. Anfangs haben wir uns inhaltlich zu viel vorgenommen, sodass wir unsere Ideen zuerst gebündelt und konkretisiert haben. Wir haben beispielsweise einen Ankreuzbogen entwickelt, den wir seit eineinhalb Jahren einsetzen: Die Grundschullehrer füllen zu jedem Viertklässler einen Bogen aus und geben so Auskunft über dessen Sozialverhalten oder Leistungsstärke. Diese Dokumente besprechen sie mit den zukünftigen Klassenlehrern und sie sind gleichzeitig Grundlage der Grundschulnachmittage, an denen sich die ehemaligen Grund-

schulklassenlehrer mit den jetzigen Klassenlehrern der weiterführenden Schulen treffen. Durch die Bögen können die Lehrer der weiterführenden Schulen die neuen Schüler, ihre Kompetenzen und Bedürfnisse schneller einzuschätzen und gezielt individuell fördern.



Marcus Kortmann

teamletter: Was sind die nächsten Schritte?

Kortmann: In den nächsten Monaten widmen wir uns der Lesekompetenz und dem Umgang mit (Sach-)Texten, vor allem im naturwissenschaftlich-mathematischen Bereich. Wir haben gemerkt, dass beispielsweise Textaufgaben im Fach Mathematik für Schüler oft eine Hürde darstellen. Wir Netzwerkschulen möchten den Kindern gemeinsam die Kulturtechnik Lesen vermitteln, weil diese für ihr Leben zentral ist. Deswegen analysieren wir, wie die Kinder in den verschiedenen Schulen lesen lernen, ob gängige Methoden eingehalten und wie Textaufgaben gestellt werden. Dafür haben wir einen Beobachtungsbogen entwickelt, den die Lehrer bei ihren Unterrichtsbesuchen ausfüllen. Dabei geht es nicht darum, die Kollegen zu bewerten, sondern Unterschiede zwischen den Schulformen wahrzunehmen, die Arbeit aufeinander abzustimmen und voneinander zu lernen.

teamletter: Wie lautet Ihr Fazit nach zwei Jahren Netzwerkarbeit?

Kortmann: Zwar ist die Netzwerkarbeit zunächst ein weiteres Aufgabenfeld, das abgedeckt werden muss, aber sie erleichtert den Schulalltag und Unterricht erheblich. Wenn die Grundschulen zum Beispiel wissen, welche Methoden die Kinder auf der weiterführenden Schule für das Lesen brauchen, können sie den Grundstein dafür legen. Umgekehrt können die Lehrer an der Gesamtschule und dem Gymnasium den Unterricht viel konkreter planen, wenn sie wissen, wie in den Grundschulen gearbeitet wird, welche Methoden die Kinder beherrschen und sie frühzeitig möglichst viele Informationen über die Schüler haben. Sie können so gezielter auf die Kinder zugehen und sie da abholen, wo sie stehen. Das allein ist zwar kein Garant für einen gelingenden Übergang, aber eine sehr gute Basis.

Schulen im Team in Oberhausen

In Oberhausen setzen sich 20 Schulen in drei Netzwerken dafür ein, den Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule für die Schüler bestmöglich zu gestalten. Die Arbeit des Netzwerks I wurde bereits im Interview dargestellt (links).

Im Netzwerk 2 haben sich sechs Grundschulen mit einem Gymnasium, einer Gesamt- und einer Realschule zusammengeschlossen und den Fokus ihrer Arbeit auf das Fach Englisch gelegt. Sie haben schulformübergreifende Unterrichtsmaterialien entwickelt, die am Ende der 4. und zu Beginn der 5. Klasse eingesetzt werden. Ziel ist es, einen gemeinsamen Standard festzulegen. Zukünftig sollen die evaluierten „Unterrichtspakete“ auch anderen Oberhausener Schulen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus können die Viertklässler an einem Besuchertag den Englischunterricht der 5. Jahrgangsstufe kennenlernen.

In Netzwerk 3 arbeiten vier Grundschulen mit einem Gymnasium, einer Real- und einer Gesamtschule zusammen an dem Thema „Beratung“. Neben der Erstellung eines standardisierten Beratungsbogens soll die Kommunikation zwischen ehemaligen und zukünftigen Klassenlehrern erleichtert werden. Dazu haben die Netzwerkschulen beispielsweise Lehrersprechstage initiiert und durchgeführt, an denen sich die Kollegen über die ehemaligen beziehungsweise zukünftigen Schüler austauschen können. Weiterhin setzt sich das Netzwerk für eine transparente Beratung zum Übergang mit Entscheidungshilfen für Eltern, Schüler und Schulen ein.

Begleitforschung liefert positive Ergebnisse

Die Mehrheit der Netzwerklehrer ist überzeugt, dass die Schüler von „Schulen im Team“ profitieren.

Norbert Sendzik und Hanna Järvinen

Nach etwa einem Jahr Arbeit der Schulnetzwerke war es aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitforschung des Projektes an der Zeit, eine erste Bilanz zu ziehen. Deshalb hat das Institut für Schulentwicklungsforschung im Frühjahr 2013 eine schriftliche Befragung durchgeführt. Von den insgesamt 271 Pädagogen, die sich in den Netzwerken engagieren, nahmen 180 an der Umfrage teil und gaben an, dass die Netzwerkarbeit sehr intensiv und aussichtsreich verläuft.

Der Befragung zufolge ist die Mehrheit der Lehrkräfte mit „Schulen im Team“ zufrieden und ist sich zudem sicher, dass die Schüler davon profitieren. Die meisten Lehrkräfte sehen das Projekt – für ihr Netzwerk und ihre Schule – somit als Erfolg und einen klaren Mehrwert in der Netzwerkarbeit. Zwei Drittel der Befragten schätzen, dass die Teilnahme an dem Projekt positiv für die Gestaltung des Übergangs ist. Etwa ebenso viele nutzen nach eigenen Angaben die Inhalte und Materialien, die gemeinsam erarbeitet wurden. Die Netzwerklehrer sind außerdem überzeugt, kommunale Ziele mitgestalten zu können. Das ist vor allem ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, dass durch das Projekt nachhaltige Strukturen entstehen, die der Entwicklung einer Schul- und Bildungslandschaft dienen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Befragung lag auf der Unterstützungsrolle, die den Bildungsbüros für eine netzwerkbasiertere Gestaltung des Übergangs zugeschrieben wird. Um einen besseren Überblick über die konkreten Leistungen zu erhalten, wurden im Vorfeld Interviews mit Mitarbeitern der Bildungsbüros ausgewertet. Es konnten vier Unterstützungsdimensionen

und entsprechende Leistungen voneinander unterschieden werden (siehe Abbildung).

Um zu erfahren, ob und wie die Lehrer die Unterstützungsleistungen auch als solche wahrnehmen, sollten sie in der Befragung die einzelnen Leistungen einschätzen. Das Ergebnis: Die Mehrheit der Lehrkräfte fühlt sich in ihrer Arbeit durch die Bildungsbüros unterstützt und erachtet die Leistungen der Bildungsbüros auch als relevant für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit. Der Autonomieunterstützung wird dabei der höchste Stellenwert zugesprochen. Dazu zählt beispielsweise, den Netzwerken zu zeigen, wie sie ihre Tätigkeit organisieren können – ohne ihre selbstständige Arbeitsweise einzuschränken.

Im Zusammenhang mit der Kompetenzunterstützung wird auch deutlich, dass die Lehrkräfte einzelnen Hilfeleistungen einen hohen Stellenwert für die

eigene Arbeit einräumen. Ein Beispiel hierfür sind inhaltliche Impulse in Form von Fortbildungen und Literaturhinweisen, oder auch die Bereitstellung von Materialien zur Bearbeitung der Netzwerkthemen. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Bildungsbüros wird übergreifend als gut und vertrauensvoll bewertet. Die Netzwerke sehen in ihnen vor allem Prozessbegleiter, Koordinatoren und Informationsgeber.

Insgesamt zeichnet sich durch die Befragung bereits zu Beginn der Netzwerkarbeit in den

Projektkommunen ein sehr positives Bild über die bisherigen Entwicklungen. Das lässt spannende und wirkungsvolle Konzepte zur Gestaltung des Übergangs erwarten. Besonders interessant ist nun, ob und wie die Arbeitsergebnisse der Netzwerke Eingang in die Kommune und die einzelnen Schulen finden.

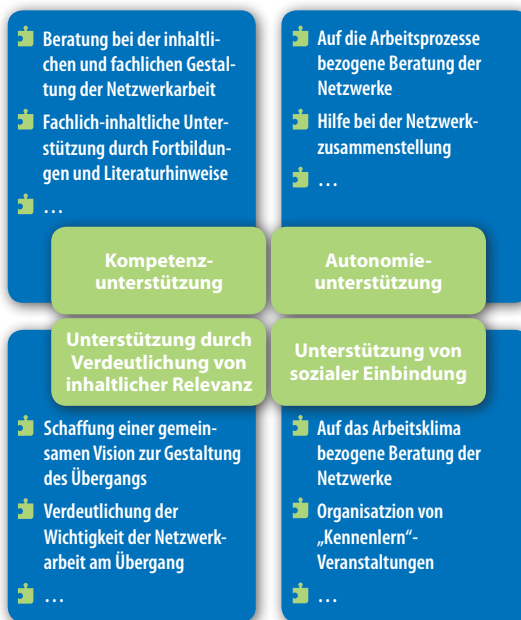


Ankündigung

Am 11. November 2013 findet ab 9 Uhr in der Hagener Stadthalle die dritte Entwicklungskonferenz zu „Schulen im Team – Übergänge gemeinsam gestalten“ statt. Dort haben die Netzwerkkordinatoren, Schulleiter der teilnehmenden Schulen sowie Vertreter der Stiftung Mercator, des Instituts für Schulentwicklungsforschung, des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW und der Regionalen Bildungsbüros Gelegenheit, sich auszutauschen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen der Transfer der Ergebnisse der Netzwerkarbeit und die Möglichkeiten, andere Schulen und Interessierte daran teilhaben zu lassen. Neben Vorträgen werden verschiedene Workshops für die Teilnehmer angeboten. Dabei steht jeweils die Frage im Fokus, wie der Transfer im Netzwerk bzw. innerhalb der Schulen und Kommunen gelingen kann. Abschließend stellen die Netzwerkschulen auf einem „Markt der Möglichkeiten“ Ergebnisse ihrer bisherigen Arbeit vor.

Zentrale Unterstützungsdimensionen im Kontext schulischer Vernetzung



Impressum

„teamletter“ – der Newsletter zum Projekt „Schulen im Team“, Ausgabe 2/2013

Herausgeber:
Stiftung Mercator GmbH

Huyssenallee 46
45128 Essen
Telefon: +49 201-24522-0
Telefax: +49 201-24522-44
info@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de

Verantwortlich: Marisa Klasen (Vi.S.d.P)
Redaktion: Frauke König, Düsseldorf
Julia Heer, Stiftung Mercator
Grafische Realisierung:
www.seitenplan.com

Essen, November 2013

© Stiftung Mercator

